

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 10 (1934)

Heft: 24

Artikel: Tayu : die Perlentaucherin

Autor: Löhlein, Herbert A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-754692>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

TAYU

die Perlentaucherin

Von Herbert A. Löhlein

Kapitän Roxy schoß aus purer Langeweile mit der kleinen «Winchester» nach den weißen Flaumwölkchen, die seit Monaten schon die Luxusjacht «Flamingo» durch die Sundastraße begleiteten. Im Augenblick war es die einzige mögliche Abwechslung. Keine Küste, kein Dampfer, kein Seebeben und keine Trompe — nichts als gleichförmige, ewige, unendliche See. Dazu brannte die Sonne wie Höllestein auf die bunten Leinensegel, stach durch die Tropenhelme und machte das Gehirn zu einer müden, schweren Bleimasse. Alle zwei Stunden wechselten die eleganten Stewards den Stehkragen. So ging es seit Monaten.

Jeder einzelne Mann war bereits reif für jene bekannte seelische Eruption, die unter verschiedenen Breitengraden verschiedene Namen trägt. Südlich des Äquators nennt sie sich Tropenkoller. Kapitän Roxy, Spezialist in den hawaïischen und indischen Gewässern, kannte längst sämtliche Anzeichen: Wenn einer hunderte Male eine Zigarette anzündet und sie nach dem ersten Zug über Bord wirft — wenn einer bei einem harmlosen Vorwurf nach dem Revolver greift — wenn einer das zehnte Glas Whisky auf die Deckplanken schmettert. Ganz besonders aber, wenn Rex Monash, der junge kalifornische Millionär und Besitzer der «Flamingo», aus purem Uebermut über Bord sprang, weil er wußte, daß die ganze Mannschaft verpflichtet war, ihm augenblicklich herauszuholen. Und das bei einem Wasserspiegel, den ab und zu eine dreikantige Rückenflosse inheimischer Fische zu einem weißen Schaumstreifen zerriß!

Diese etwas ausgefallenen Bordspiele erledigten sich dadurch von selbst, daß Rex Monash eines Morgens das Fernglas die malaiische Küste entdeckte und Befehl zum Landen erteilte. Die Begeisterung des Kapitäns wurde dadurch gedämpft, daß es nicht Singapore, sondern nur eine höchst unromantische Bucht war, die lediglich von den Flachkähnen der malaiischen Perlentaucher und einigen überaus gut verborgenen Korallenriffen wimmelte.

Die «Flamingo» hißte das Sternenbanner und ging, von einigen Tauchern durch die Riffe gelöst, vor Anker. In wenigen Minuten war das peinlich beachtete Bordzeremoniell über den Haufen gestoßen. Hunderte von Flachkähnen, jene berüchtigten Hafenwanzen, nahmen die «Flamingo» augenblicklich in die Mitte. Mr. Monash tat das einzig Vernünftige unter diesen Umständen: Er setzte für die schönste und größte Perle einen Preis von einer Kiste Tabak, einem Sack Salz und versilberten Tafelmessern aus — jene begehrtesten Tauschobjekte an der malaiischen Küste. Die Perlenflut, die sich von dieser Minute auf Deck der «Flamingo» ergoß, hätte jeden europäischen Juwelier in Ekstase versetzt.

Der Landungsappell war kaum verlesen, als die halbe Mannschaft an Backbord hinübergabt. Es mußte immerhin eine Sensation im Gange sein, daß Mr. Monash mitten unterm Pokern die Karten auf den Tisch warf und an die Reeling sprang.

Dicht neben der «Flamingo» tauchte ein federnder, bronzenfarbener Frauenkörper mit einem eleganten Sprung von einem der Flachkähne aus in die See. Achtungsvoll machten die Boote den Platz rund um diese Stelle frei, um der Taucherin den Weg nicht zu versperren. Mr. Monash riß das Fernglas aus Auge und machte einen gierigen Zug an seiner Zigarette. Roxy, der Cäptn — selbst ein früherer Professional — zog aus alter Gewohnheit seine Stoppuh: ... 25 ... 30 ... 35 ... — eine achtbare Leistung: ... 40 ... 43 ... 45 ... — es hätte für irgendene Olympischen Rekord gereicht. Selbst Mr. Monash wurde nervös, die Mannschaft suchte bereits die See ab nach einem dreieckigen Rückenwimpel. War doch die malaiische Küste der Perlentaucher wegen ein beliebter Spielplatz der Haie. Zudem war es nicht ausgeschlossen, daß die «Flamingo» in ihrem Kielwasser einige weitere mitgebracht hatte.

Der Cäptn, ein wascheder Amerikaner, geriet in Sportekstase und fing laut zu zählen an — die erste Sensation endlich nach zwei Monaten ... 47 ... 48 ... 50 ... — Kein Haarbüschel, kein Lendenschurz tauchte auf. In den Booten unten blieben sie ruhig — nur einer stand am äußersten Rand eines Kutters und starrte ein Loch in die See. Es war Ahmong, ein ungewöhnlich muskulöser, breitschultriger Malai, der mit seinem hünenhaften Brustkorb aus allen übrigen herausragte. In seinem Lendengürtel stak ein Kris — jener scharfe und spitze Krummdolch, den die Malaien meisteerhaft zu werfen verstehen, den sie aber in der Hauptsache

beim Tauchen als Waffe gegen die Haie verwenden. Und Ahmong ist unter seinen Landsleuten berühmt und genießt besondere Hochachtung, da er sich in blinder Wut auf jeden Hai stürzt, der sich zwischen den Taucherkähne hereinwagt. Er hat noch jeden Kameraden gerächt und sein Kris stößt sicher und blitzschnell zu. In den krummen Bernsteingriff sind Narben eingeritzt: die Zahl der erlegten Haie! Ahmong ist so stolz auf diesen Dolch wie ein Kopfjäger auf seine Skalpe. —

Der Cäptn zählt nicht mehr — er brüllt ... 52 ... 53 ... 55 ... — Herrgott — im Stadion zu Frisko vor zehn Jahren hätte man ihn auf Händen getragen und im Triumph durch die Stadt gefahren — leider hatte seine Lunge bei 42 schlapp gemacht — ... 58 ... 60 ... 61 ...

Plötzlich ein Siegesgeheul aus hundert Kehlen von allen Kähnen her zugleichen — ein Beifallsgetrampel von Bord der «Flamingo»: Ein pechschwarzer Schopf schießt aus den Wellen — ein Arm taucht auf, die Finger umkrallen eine Riesenmuschel. Mit hastigen, luftungrigen Atemstößen crawlte eine junge, ungewöhnlich schöne Malaiin auf Ahmong, den Hunden zu. Es ist ihr Mann — jeder empfindet das als gegebene Tatsache. Selbst Roxy findet das als «*o key*» — die Schöne dem Kühnen — also fair play nach sportlichen Spielregeln!

Nur einer besichtete sich mit flackerndem Blick und mühsamer Beherrschung des Vorgangs — Rex Monash. Von unten tönen Rufe in schlechtem Pidgin-English herauf: «*Tayu comes!*» ... Das ist also Tayu! Der Name hat Klang entlang der gesamten malaiischen Küste. Denn es gibt dort herkulisch gebaute Männer, die über 50 nicht hinauskommen. Und es gibt unter der leise wogenden See Gefahren, von denen selbst eine Seeratte nichts weiß: Haarscharf geschliffene Korallenriffe, spitze Felsblöcke, Tintenfische, die meterweit das Wasser zu einer dicken, schwarzen Masse vernebeln — und die Haie in Rudeln!

Unzählige Male ist Tayu mit Haaresbreite am Tode vorbeigetaucht! Man sieht es ihr nicht an, wie sie jetzt über die Bordtreppe heraufkommt, federnd, sehnig und rank — eine junge Göttin mit blitzenden Zähnen, die selbst wie Perlen schimmern. Sicher kennt sie das Wort «Sport» nicht einmal in ihrer Sprache. — Es kommt Bewegung in die Mannschaft. Vom Kommandoturm geht eine Sirene — kurz. Matrosen und Stewards kennen das Signal: Ehrenpaliere, sonst nur für Milliardäre.

Rex Monash und Kapitän Roxy stehen in Deckuniform neben der Bordtreppe, die Hand an der Mütze. — Etwas zögernd zwar, aber doch sicher wie eine vollendete Lady tritt Tayu — ein irrlichterndes Leuchten in den Pupillen — auf die beiden zu, in der erhobenen Hand eine Perle, größer als alles, was auf den Tischen und Stühlen bereits herumliegt. Fünfmal so groß! Rex Monash und Cäptn Roxy fassen gleichzeitig zögernd nach dem Prunkstück. Es mag in Europa ein Vermögen repräsentieren — hier ist es eine alltägliche Sache. Roxy kratzt sich hinter den Ohren. Er ist im Augenblick nicht mehr sicher, ob eine Kiste Tabak eine ausreichende Quittung für dieses mattschimmernde Kapital sein soll. Und Mr. Monash vergißt über den faszinierenden Augen Tayus Worte des Dankes. Aber auch Tayu sieht mit unverhohlener Bewunderung auf die schmucke Jacht dreiß mit den goldenen Bändern am Arm!

Cäptn Roxy hat einen Ausweg gefunden: Seine Armbanduhr, die er mit der Zeit ohnedies nicht mehr genau nahm. Aber er kommt nicht mehr dazu, denn Tayu hat Mr. Monash die riesige Perle in die Hand gedrückt, hat dann einen unerhör prachtvollen Startsprung über die Reeling gemacht, ohne die Barriere auch nur zu streifen und ist von zwölf Meter Höhe fast lautlos in die See getaucht. Beifall donnert von oben und unten. Alles rast an die Bordbrücke. Aber von unten winkt Tayu herauf, die von ihrem Gatten eben in einen der Taucherhähne gezogen wird. Die «Flamingo» bekommt wieder Platz. Nur einer klettert an Bord und holt sich den Lohn. Mr. Monash händigt Tabak, Salz, Messer, Tücher, Gewürze aus. Dann überreicht er dem Malaien einen leuchtenden Rubin — einen funkelnenden Tropfen Blut in Stein: ... «Für Tayu!»

Es ist viel zu rasch und viel zu plötzlich Nacht geworden. Eine südlische, von magischem Flutlicht versilberte Nacht. Die «Flamingo» schaukelt ganz unmerklich auf der leisen Dünung. Drüben in der Bucht liegt ein Motorboot der Jacht. Roxy und die Mannschaft sind irgendwo

in den Dörfern der Malaien. Mr. Monash liegt in einem Korbauteil. Die Nacht ist zu schön zum Verschlafen. Er gießt Whisky nach und horcht plötzlich angestrichen in die Nacht hinaus. Unten stößt etwas leise gegen die Vielwand. Aber er ist zu träge, um nachzusehen. Vielleicht nimmt der Koch sein Seebad — er kommt tagsüber nicht dazu.

Diesmal hat er sich aber bestimmt nicht getäuscht! Jemand ist am Heck der «Flamingo» mit einem Satz über die Reeling gesprungen. — Er kennt die schlitzäugigen, gelben Gesichter von Singapore her — es ist nicht mit ihnen zu spaßen, auch nicht aus zwanzig Meter Entfernung. Denn sie treffen mit dem Wurfholz besser als mit Kugeln! Also fingiert Mr. Monash unauffällig in seiner hinteren Rocktasche. Aber es ist schon wieder lautlose Stille. Nur die Ankertekete zirpt in Intervallen. Etwas rollt über die Bordplanken — direkt auf ihn zu. Es schimmert matt ... eine Perle — so groß wie jene von — jetzt weiß er es. Ein unterdrückter Ruf: «Tayu!» ...

Augenblicklich löst sich vom Funkmast ein dunkler Schatten. Aus schwarzer Haarflut leuchtet eine weiße Blüte. Und in den Augen blitzt es irrlichternd über grundlose Tiefen. Ueber die bronzenfarbenen Hügelchen Perlenschnüre — erlesene, kostbare Stücke. Mr. Monash hat heute früh Ahmong, den riesigen Malaien, gesehen und blickt fragend auf das schlanke, dunkelhäutige Geschöpf. Tayu versteht auch ohne Worte. Sie preßt den Rubin, der jetzt erst volles Feuer verschenkt, an die Lippen, sieht dann scheu auf Mr. Monash — den Mann mit den goldenen Schnüren auf der weißen, eleganten Jachtdeck. Eine Sache, die selbst der kühnste Malai, auch Ahmong, nicht aufzuweisen hat. In Tayus Augen tanzen kleine grüne Flämmchen, und die Lippen zeigen nur einen winzigen, schmalen Spalt. Sie nimmt die weiße Blüte aus dem Haar und überreicht sie mit einer stummen, hilflos ergebenen Gebärde ...

Der Schiffsarzt erstattet Rapport. Kapitän Roxy zerknüllt die Zigarette zu einer unkenntlichen Masse. Einer aus der Mannschaft hat das gelbe Fieber mitgebracht. Das bedeutet schleunigste Abfahrt unter Vermeidung jedes Hafens wegen der Quarantäne. Und bei alledem ist Singapore in Sicht.

In kaum einer Stunde ist die «Flamingo» klar zur Ausfahrt. Mr. Monash verfolgt nervös mit dem Fernglas eine zusammengeballte Gruppe von Fahrzeugen, in deren Mitte er das Boot Ahmongs entdeckt. Er spricht mit lebhaftem Gesten auf die anderen ein. Und Tayu sitzt am Bordrand und starrt unverwandt zur Jacht herüber.

Der Steuermann deutet auf eine kleine weiße Furche, die sich in schneller Fahrt durch die See zieht. Und hinterher weitere — immer mehr. Ab und zu leuchtende Spitzen hervor, um rasch wieder unterzutauchen. Auch der Cäptn hat die weißen Schaumstreifen gesehen. «Haie!» brüllt jemand. Ein ganzes Rudel ... Ob man die Taucher warnen soll ...

Plötzlich stößt Roxy, der Cäptn, der die Szene gleichfalls aufmerksam mit dem Fernglas verfolgt hat, einen Fluch aus und prallt vor der Reeling zurück. Dicht an seinem linken Oberarm vorbei schlägt ein malaiischer Krummdolch in den Funkmast und wirpt federnd im Holz auf und ab. Ein handgroßes Stück Uniformtuch mit den goldenen Bändern — denselben, wie sie Mr. Monash trägt — fehlt an Roxy's Aermel. Niemand gewahrte den Malaien, der blitzschnell nach dem Wurf in den Wellen verschwindet.

Das Fernglas zittert ein wenig in Mr. Monash Händen. Aber er kann sich nicht losreißen von der Szene drüben in der Bucht. Er sieht eben noch, wie Tayu mit einem gewandten Sprung ins Meer taucht. Und augenblicklich schließen sich die Reihen der Taucherhähne über dieser Stelle zu einer dichten, hölzerne Wand. Unbeweglich und hochaufrichtigt steht Ahmong im Boot. Seltsame Wirbel entstehen unter den Kähnen. Irgend etwas peitscht den Wasserspiegel und da und dort taucht eine dreieckige Rückenflosse auf. Dann ist plötzlich Ruhe ... Von Tayu keine Spur ...

Mit zusammengekniffenen Lippen geht Mr. Monash in den Kommandoturm und gibt mit heiserer Stimme Befehl durch das Bordtelephon:

«Mit halben Maschinen durch die Riffe — dann Oelfeuerung und volle Maschinen Nordnordwest!»



OVOMALTINE-KALT- EIN LABSAL

Der Eintritt in die Schule stellt an den jugendlichen Organismus grössere Anforderungen als man gemeinhin annimmt. Um dem Unterricht von Anfang an folgen zu können - und von den ersten Schuljahren hängt so vieles ab - müssen die Kinder gesund und gut genährt sein.

Geben Sie Ihren Kindern Ovomaltine! Ovomaltine enthält in hochkonzentrierter Form die wertvollsten Nährstoffe aus Malz, Milch, Eiern - und nur diese, ohne verbilligende Zusätze.

Ovomaltine schmeckt herrlich und wird von Kindern sehr gerne genommen.

Nur Ovomaltine schafft Ovomaltine-Erfolg



OVOMALTINE

gewährleistet
gesundes Gedeihen!

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.- und Fr. 3.60 überall erhältlich

Dr. A. WANDER A-G, BERN

Fordern Sie
Prospekt BM 39



Die
schönsten
Bilder
wie
aus dem
Ärmel
geschüttelt

Rolleiflex Rolleicord

W. Schrack · Zürich · Löwenstraße 19

Wenn
empfindliche Haut



weder Seife noch hartes
Wasser zulässt, dann Bal-
ma-Kleie verwenden. Sie
macht das Wasser weich,
die Haut rein und wider-
standsfähig.

BALMA-KLEIE

in Packungen für 4 Kinderbäder zu
Fr. 1.50 in Apotheken, Drogerien
und Parfümerien





Was gilt für Juni 1934?

Im Wandergebiet Zürich

11. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 3 kombiniert mit Nr. 2 (Halbtags tour).

Bürkliplatz—Belvoirpark—Scheideggstraße—Wollishofen—Kolonie Entlisberg—Sihlufer—Enlisbergkopf—Restaurant «Grüt»—Lettens-Kolonie Neubühl—Tramendstation Wollishofen.

Bestätigungsstellen:

1. Wollishofen, «Restaurant Frohalm».
2. Restaurant und Geflügelfarm «Grüt».

14. Spezialtour:

Wanderatlas 1 A: «Zürich Süd-West» = Tour Nr. 56 [Tagestour]

Baldern—Gamlikon—Affoltern a. A.

Bestätigungsstellen:

1. Bergbau Baldern.
2. Affoltern a. A., «Hotel Pension Weinberg».

Im Wandergebiet St. Gallen

12. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: St. Gallen Nord = Tour Nr. 27 [Halbtags tour].
Bischofszell — Hohenstein — Zihlschlacht — Hudemoos — Hagenwil (Schloß) — Muolen.

Bestätigungsstellen:

1. Bischofszell, «Café-Conditorei zur Traube».
2. Zihlschlacht, «Wirtschaft und Metzgerei zum Schäffli».
3. Hagenwil, «Schloßrestaurant».

15. Spezialtour:

Wanderatlas 2 A: «St. Gallen Nord» = Tour Nr. 42 kombiniert mit Tour Nr. 44 [Tagestour].

Neudorf — Untereggen — Mötteli — Schloß — St. Annaschloß — Hohriest — Schloß Wartensee — Buchen — Steinerner Tisch — Buchberg — Schloß Weinburg — Baurriet — Rheineck.

Bestätigungsstellen:

1. Untereggen (Vorderhof), «Gasthaus Schäffli».
2. Rorschacherberg, «Restaurant Wartensee».
3. Thal, «Restaurant zum steinernen Tisch».

Im Wandergebiet Basel

13. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 7 [Halbtags tour].
Dornach — Reinhach — Bruderholzdenkmal — Spitzenhägli — Oberwil.

Bestätigungsstellen:

1. Dornach, «Restaurant Traube».
- 2a. Oberwil, Bild, «Restaurant zum Jägerstübli».
- 2b. Oberwil, Bild, «Gasthaus Krone».

16. Spezialtour:

Wanderatlas 4 A: «Basel Süd-West» = Tour Nr. 12 [Tagestour].

Aesch — Klafstal — Burggratweg — Pfeffingen — Ruine Pfeffingen — Aeschberg — Angenstein — Aesch.

Bestätigungsstellen:

1. Gasthof und Metzgerei Aesch [Bild].
2. Restaurant Blume, Pfeffingen [Bild].

Im Wandergebiet Luzern

17. Spezialtour:

Wanderatlas 3 A: «Luzern Ost» = Tour Nr. 27 [Tagestour].
Weggis — Sentiberg — Felsenstor — Kaltbad — Staffel — Kulum.

Bestätigungsstellen:

- 1a. Sentiberg, «Restaurant Sentiberg».
- 1b. Rigi-Kaltbad, «Hotel Rigi-Felsenstor».
- 3a. Rigi-Staffel, «Hotel und Touristenhaus Alpina».
- 3b. Rigi-Staffel, «Hotel Rigi-Staffel».
- 3c. «Hotel Rigi-Kulum».

Wanderprämien

für alle Spezialtouren gültig (wenn nichts Besonderes angegeben)

1. Prämie: Gratis-Aufenthalt von einer Woche in einem an der Spezialtour gelegenen Hotel nach freier Wahl. Zimmer und volle Beköstigung. Gültig bis Ende 1934. Wert circa Fr. 50.—. Die Vergünstigung kann auf Familienangehörige übertragen werden, falls das Mitglied, dem die Prämie zufällt, verhindert sein sollte.

2. Prämie: Gebrauchsgegenstände im Werte von Fr. 10.—

3. Prämie: Fr. 30.— od. Bargeldprämien in gleicher Höhe

4.—10. Prämie: Verschiedene Geschenke als Trostprämien im Werte von 3 bis 6 Franken.

Das Recht zur Bewerbung um die zur Verteilung gelungenen Wander-Prämien hat jedes Mitglied des Wanderbunds, bzw. jeder Jahres-Abonnee der «Zürcher Illustrierten». Die Prüfung der Einstellungen und die Beurteilung des Wertes, die für unsere Bestrebungen haben, ist Aufgabe der Geschäftsstelle des Wanderbunds, deren Entscheid, auch bezüglich der Zuteilung der Wander-Prämien, sich jeder Einzender unterwirft. Die Namen der Empfänger der ersten drei Prämien werden jeweils um Mitte des der Wanderung folgenden Monats in den «Mitteilungen des Wanderbunds» veröffentlicht.



Was ist Ricqlès?

Nach dem Essen fördert Alcool de menthe de Ricqlès die Verdauung.



Er tanzt nur mit ihr
Kein Wunder! Sie sieht entzückend aus, tanzt fabelhaft und ist
lebensfroh, wie nur ein Mensch, dem die Natur alle
körperlichen und geistigen Vorzüge verliehen hat. Die
körperlichen Vorzüge hat sie aber nicht von der Natur.
Vor einem Jahr noch hat sich keiner nach ihr umgesehen,
weil sie so mager war. Wie sie zu dieser blendenden
Figur gekommen ist? Durch

FORSANOSE
das Kräftigungsmittel, das jedem hilft
Forsanose-Pulver, das Frühstücksgetränk Fr. 2.50 und 4.50.
Forsanose-Elixir Fr. 3.25, 5.50 und 10.—, Forsanose-Tabletten Fr. 3.75
In allen Apotheken zu haben

HERSTELLER: FOFAG, VOLKETSWIL (Zürich)

